

# *Das deutsche Schrifttum des achtzehnten Jahrhunderts und seine bibliographische Verzeichnung – Perspektiven für ein VD18*

Gerd-J. Bötte

Staatsbibliothek zu Berlin

Der Nachweis und die Erschließung des deutschen Schrifttums des achtzehnten Jahrhunderts sind im internationalen Vergleich<sup>1</sup> nach wie vor defizitär – trotz aller Konversionsprojekte im Rahmen der über viele Jahre von der DFG geförderten Altbestandserschließung. Während für das sechzehnte und das siebzehnte Jahrhundert durch einschlägige ‚VD‘ nachhaltige Verbesserungen der nationalbibliographischen Situation erreicht wurden, sind wir für das achtzehnte Jahrhundert mit seiner ungleich größeren Buchproduktion auf unvollständige zeitgenössische Buchhandelsverzeichnisse, auf reprographische Kompilationen wie das GV-Alt oder auf die weder in quantitativer noch in qualitativer Hinsicht den Anforderungen unserer wissenschaftlichen Nutzer genügenden Retrokonversionsdaten angewiesen, die im übrigen auch dadurch nicht besser oder verlässlicher werden, dass man sie mit einem so hervorragenden Instrument wie dem KVK<sup>2</sup> recht komfortabel recherchieren kann.<sup>3</sup> Vor dem Hintergrund der erfolgreichen Entwicklung des VD17 stellt sich die Frage nach dem nationalbibliographischen Schicksal der deutschen Buchproduktion des achtzehnten Jahrhunderts immer dringender. Die Frage: ‚Brauchen wir ein VD18?‘, wie sie Bernhard Fabian<sup>4</sup> aufgeworfen hat, ist einfach, aber keinesfalls trivial. Die Antwort und vor allem die Bereitschaft, die daraus folgenden förderpolitischen Konsequenzen zu ziehen,

---

<sup>1</sup> Vgl. u.a.: English Short-Title Catalogue (ESTC; <http://www.bl.uk/collections/early/holdingenglish.html> bzw. <http://www.rlg.org/>); Short-Title Catalogue Netherlands (STCN; <http://www.kb.nl/stcn/>); Short-Title Catalogus Vlaanderen (STCV; <http://www.stcv.be/>); Swedish Bibliography 1700-1829 (SB17; <http://websok.libris.kb.se/websearch/>); Catálogo Colectivo del Patrimonio Bibliográfico Español (CCPB; <http://www.mcu.es/ccpb/>). Für ergänzende Recherchen danke ich meiner Kollegin Ruth Weiß.

<sup>2</sup> <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>

<sup>3</sup> Vgl. Siegert, Reinhart: Defizite bibliothekarischer Kataloge aus der Sicht der Forschung, in: [VD18-Rundgespräch / 2004], S. 11-28.

<sup>4</sup> Fabian, Bernhard: Brauchen wir ein Verzeichnis der deutschen Drucke des achtzehnten Jahrhunderts?, in: [VD18-Rundgespräch / 2004], S. 1-9.

entscheidet über die Qualität eines ganz beträchtlichen Segments der Forschungsinfrastruktur für die Geistes- und Kulturwissenschaften in Deutschland.

Umso wichtiger und erfreulicher ist es, dass im Jahr 2004 mit Beteiligung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eine Diskussion in Gang gekommen ist, an deren Ende - hoffentlich in Form eines Bewilligungsbescheides - die Chance steht, die letzte große Lücke in der deutschen Nationalbibliographie zu schließen.

Am 5. Mai 2004 fand in der ULB Sachsen-Anhalt in Halle auf Initiative der DFG ein Rundgespräch über "ein eventuelles VD18" statt, an dem knapp 30 Vertreter der Wissenschaft und des deutschen, österreichischen und britischen Bibliothekswesens teilnahmen. Die zehn Vorträge, zwei ergänzende Beiträge sowie das Ergebnisprotokoll der Diskussionsphasen sind im Herbst 2004 als Tagungsband publiziert worden<sup>5</sup>, das Ergebnisprotokoll noch einmal separat im *Bibliotheksdienst*<sup>6</sup>, um eine möglichst breite Fachöffentlichkeit zur Diskussion einzuladen.

Im Rahmen dieses kurzen Beitrags ist es nicht möglich, alle Facetten des derzeitigen Diskussionsstands anzusprechen – auf einige besonders wichtige Aspekte wird im Folgenden näher eingegangen.

Die wichtigste und grundsätzlichsste Frage ist natürlich die nach dem *Bedarf und der Notwendigkeit* eines VD18. Diese Frage wurde auf dem Hallenser Expertentreffen, insbesondere von den Vertretern der Forschung, mit überzeugenden Argumenten einhellig und nachdrücklich bejaht; sie darf damit als im Grundsatz geklärt betrachtet werden.

Um für ein solches Großprojekt verlässliche Planungsparameter, Entscheidungsgrundlagen und Handlungsalternativen zu gewinnen, wurde dem "Unterausschuss für kulturelle Überlieferung" des „Ausschusses für wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme“ der DFG die baldige Erarbeitung einer *Projektstudie* empfohlen – der Begriff *Mach-*

---

<sup>5</sup> [VD18-Rundgespräch / 2004] VD18: Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts: Beiträge eines DFG-Rundgesprächs an der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), veranstaltet am 5.5.2004 / Hrsg. von Heiner Schnelling. – Halle (Saale) : Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, 2004. – (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt ; 86). – ISBN 3-86010-740-2.

<sup>6</sup> Erste Planungen für ein Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts (VD18), in: *Bibliotheksdienst* 38,12 (2004), S. 1565-1571.

*barkeitsstudie* sei in diesem Zusammenhang bewusst vermieden, denn *machbar* ist das VD18, den entsprechenden bibliothekspolitischen Willen immer vorausgesetzt.

Dass die bibliographischen und bibliothekarischen Voraussetzungen für ein solches Großprojekt gegeben sind, hat Ursula Hartweg in mehreren Publikationen<sup>7</sup> überzeugend dargelegt.

Einvernehmen besteht im übrigen darüber, dass ein VD18 zwingend in den europäischen und internationalen Kontext eingebunden werden muss, da ein beträchtlicher Anteil der relevanten Werke (Experten schätzen ihn auf 20 bis 30 Prozent) in deutschen Sammlungen nicht mehr vorhanden sein dürfte.

Zu den zahlreichen Fragen und Problemkreisen, die in Halle angesprochen wurden, aber natürlich der weiteren differenzierten Analyse bedürfen, zählen u.a. die folgenden:

Zum einen sind *Inhalt und Erfassungsbreite* eines VD18 zu präzisieren: Welche Materialien soll es nachweisen, welche nicht?

Davon ausgehend ist – so gut es eben geht - ein *Mengengerüst* abzuschätzen: Mit wie vielen Drucken wird man es voraussichtlich zu tun haben?

Ein weiterer ganz wesentlicher Aspekt betrifft die erforderliche Qualität und Tiefe der *Erschließung*.

Aus Mengengerüst und Erschließungstiefe sind sodann *Organisationsmodelle* und *Kostengerüste* abzuleiten.

Weitere Fragen von erheblicher Tragweite betreffen die Möglichkeit der *Verzahnung von bibliographischer und digitaler Information* in einem VD18 sowie die Schaffung von Schnittstellen zur dynamischen *Integration bibliographisch relevanter Forschungsergebnisse*.

Was *Inhalt und Umfang* betrifft, sollte ein VD18 bezüglich der Selektionskriterien so nahtlos wie möglich an die chronologischen Vorgänger VD16 und VD17 anschließen, mithin die Buchproduktion des *deutschen Sprachraums* für das 18. Jahrhundert nachweisen.

---

<sup>7</sup> Hartweg, Ursula: Projekt ‚Verzeichnis der deutschen Drucke des 18. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 51,4 (2004), S. 222-228 und Hartweg, Ursula: Das VD18: bibliographische und bibliothekarische Voraussetzungen, in: [VD18-Rundgespräch / 2004], S. 49-59.

Dies bedeutet zum Beispiel, dass die einschlägige Buchproduktion des Elsass oder der Gebiete östlich von Oder und Neiße genauso in den Nachweis einbezogen werden muss wie die der Druckereien und Verlage im ehemals dänischen Altona oder dem lange Jahre schwedischen Greifswald.

Das 18. Jahrhundert ist reich an bibliographisch schwierigen Gattungen: Zu denken ist beispielsweise an die ungeheure Flut von Gelegenheitsschriften verschiedenster Art, ebenso an die zahlreichen Nachdrucke und Raubdrucke. Darüber hinaus stellt sich die Frage, *welche Schrifttumsgattungen* jenseits der monographischen Literatur nachgewiesen werden sollen oder müssen: Von besonderer Bedeutung für die kulturwissenschaftliche Forschung sind in diesem Zusammenhang die literarischen und wissenschaftlichen *Zeitschriften*. Auch für den Nachweis von *musica practica* wird mit Nachdruck plädiert. Darüber hinaus ist zu klären, ob es möglich und sinnvoll ist, *bibliographische Nachweise ohne Bestand*, die beispielsweise aus zeitgenössischen oder zeitnahen Rezensionsorganen zu schöpfen wären, in ein VD18 zu integrieren oder nicht. Dass die Bibliothekare im Rahmen eines VD18 dann auch ihre Hausaufgaben machen und die zahlreich vorhandenen *Sammelbände* adäquat erschließen, wäre im übrigen höchst wünschenswert.

Abhängig vom Umfang des Erschließungsauftrags ergibt sich ein *Mengengerüst*, das man nur sehr grob abschätzen können. Graham Jefcoate<sup>8</sup> ist unter Berücksichtigung der Erfahrungen mit dem VD17 sowie mit vergleichbaren Projekten des Auslands zu der Einschätzung gelangt, dass von etwa 600.000 Drucken für ein VD18 auszugehen ist – d.h. also mindestens von einer Verdopplung der ursprünglich für das VD17 angenommenen Gesamtzahl. Angesichts der kaum kalkulierbaren Mengen an Klein- und Gelegenheits-schrifttum halten nicht wenige Diskussionsteilnehmer (und als ehemaliger und langjähriger Leiter der Sammlung Deutscher Drucke des 18. Jahrhunderts gehört auch der Verfasser dieses Beitrags dazu) eine Zahl von 750.000 Drucken für durchaus möglich. Vielleicht kann auch in dieser Frage die vorgesehene Projektstudie noch weiteres Licht ins Halbdunkel bringen. Es wäre allerdings zu empfehlen, nicht allzu viel Zeit und Energie auf diese sehr theoretische Hochrechnung von Eventualitäten zu verwenden; die *Größenordnung* zumindest ist klar, die Überraschungen warten ohnehin in unseren Magazinen und ansonsten gilt die Devise "the proof of the pudding is in the eating."

---

<sup>8</sup> Jefcoate, Graham: Zur quantitativen Präzisierung des Volumens der Literatur des 18. Jahrhunderts – Probleme und Lösungen im deutschsprachigen Raum und internationalen Bereich, in: [VD18-Rundgespräch / 2004], S. 61-74

Von erheblicher Bedeutung für Dauer und Fortschritt des Projekts ist natürlich die *Erschließungstiefe*, insbesondere die Qualität der bibliographischen Beschreibung. Angesichts der Menge des zu bearbeitenden Materials wird es hier sicherlich einen Kompromiss zwischen dem Wünschenswerten und dem Machbaren bzw. dem Finanzierbaren geben müssen. Dass die vorliegenden Werke nach *Autopsie* zu katalogisieren sind, ist inzwischen unstrittig; jenseits dieses Grundkonsenses gehen die Ansichten freilich noch auseinander. So stellt auf der einen Seite Heiner Schnelling mit Blick auf Mengen- und Kostengerüste die Frage nach der Notwendigkeit der "bibliographischen Individualisierung" oder anders ausgedrückt: ob "für ein VD18 in gleicher Weise wie für das VD17 die Notwendigkeit besteht, einzelne Exemplare einer Ausgabe bestimmen und separat beschreiben zu müssen."<sup>9</sup> Am anderen Ende der Skala plädiert (stellvertretend für viele andere und mit sehr guten Gründen) Klaus Garber als Vertreter der Forschung für den Nachweis auch unselbständiger Beiträge in Zeitschriften, Reihen und anderen Sammelwerken des 18. Jahrhunderts<sup>10</sup>. Gerade was den Erschließungsstandard angeht, sind wir auf weitere Ergebnisse einer Projektstudie angewiesen: Ist der Verzicht auf die "bibliographische Individualisierung" vertretbar? Oder anders gefragt: Was oder wem nützte eine Nationalbibliographie, die entweder (ausgerechnet im 18. Jahrhundert!) nicht verlässlich zwischen verschiedenen Auflagen und Ausgaben zu unterscheiden vermöchte oder aber die überlieferten Exemplare den entsprechenden Titelaufnahmen nicht zweifelsfrei zuordnen könnte? Welche Konsequenzen hinsichtlich Dauer und Kosten hätte andererseits die von Garber geforderte Erschließung unselbständiger Beiträge in Sammelwerken?

Auch andere, scheinbar kleinteilige Fragen sind zu klären, weil sie sich nicht nur auf die Qualität, sondern auch auf die Kosten auswirken: Ist beispielsweise die Ermittlung von Kollationsformel oder Fingerprint zwingend erforderlich? In welchem Umfang könnte man Abstriche bei der Wiedergabe typographischer Besonderheiten im Sachtitelbereich machen, *wenn* man sich denn gleichzeitig entschließen könnte, standardmäßig zu jedem Titel das Titelblatt und ggf. das Inhaltsverzeichnis als Bilddatei zu erfassen? Im Rahmen der Vorstudie wäre zu prüfen, inwieweit der von der *Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke beim GBV* definierte Standard<sup>11</sup>, der seit geraumer Zeit im größten deutschen Bibliotheksver-

---

<sup>9</sup> Schnelling, Heiner: Zeitrahmen, Mengen- und Kostengerüste eines VD18, in: [VD18-Rundgespräch / 2004], S. 79.

<sup>10</sup> Garber, Klaus: Für ein nationales Verzeichnis der Drucke des 18. Jahrhunderts!, in: [VD18-Rundgespräch / 2004], S. 122

<sup>11</sup> [http://aad.gbv.de/empfehlung/m\\_standard.htm](http://aad.gbv.de/empfehlung/m_standard.htm)

bund erfolgreich praktiziert wird, als Richtschnur für die Formalerschließung der Drucke des 18. Jahrhunderts geeignet wäre.

Von weiterreichender Bedeutung ist auch die Klärung der Frage, ob *exemplarspezifische Informationen*, wie z.B. die Angabe von Provenienzen, in ein VD18 eingebracht und damit auch überregional recherchierbar gemacht werden sollen oder nicht.

Der Vollständigkeit halber sei in diesem Zusammenhang noch der Aspekt der "*Sacherschließung*" erwähnt, der bei Alten Drucken von besonderer Komplexität ist. Es wird zu klären sein, in welchem Umfang man das u.a. im VD17 eingeführte Konzept der *Gattungsbegriffe* für ein VD18 nutzen kann, um einen nicht unbeträchtlichen Teil des Titelmaterials nach „formal-inhaltlichen“ Aspekten suchbar zu machen. Darüber hinaus sei auf den Beitrag Thomas Bürgers<sup>12</sup> verwiesen, der sich in Halle Gedanken gemacht hat, wie die in den meisten alten Bibliothekssignaturen enthaltenen sachlich-systematischen Informationen für eine weitergehende Erschließung nutzbar gemacht werden könnten.

Bezüglich der aus den Parametern "Mengengerüst" und "Erschließungstiefe" abzuleitenden *Organisationsmodelle* und *Kostengerüste* gibt es zwei grundsätzliche Optionen:

*Variante 1:* Man verfährt analog zum VD17, d.h. man baut eine VD18-Datenbank zunächst aus den Nachweisen eines überschaubaren Kreises von großen Bibliotheken mit umfangreichen Beständen des 18. Jahrhunderts auf, die sich idealiter möglichst wenig überschneiden. In einer späteren Phase integriert man – beispielsweise unter Auswertung des *Handbuchs der historischen Buchbestände*<sup>13</sup> - die Bestandsnachweise solcher Bibliotheken, die unter regionalen, fachlichen oder anderen sammlungsgeschichtlichen Aspekten eine möglichst große Anzahl *neuer* Titelnachweise in die Datenbank einbringen können.

*Variante 2* hingegen würde der anglo-amerikanischen Praxis des *English Short-Title Catalogue (ESTC)* folgen und auf die Einrichtung einer Zentralredaktion abstellen, die die Datenzulieferungen von einer möglichst großen Anzahl von Bibliotheken bearbeitet - im Falle des ESTC sind es derzeit über 2.400<sup>14</sup> aus aller Welt!

---

<sup>12</sup> Bürger, Thomas: Historische Drucke in Virtuellen Fachbibliotheken? Nutzen und Möglichkeiten sachlicher Sucheinstiege in das VD17 und VD18, in: [VD18-Rundgespräch / 2004], S. 85-94

<sup>13</sup> Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland / digitalisiert von Günter Kükenshöner. Hrsg. von Bernhard Fabian. Elektronische Ressource: CD-ROM. Hildesheim 2003 [Enthält ebenfalls: Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich; Handbuch deutscher historischer Buchbestände in Europa].

<sup>14</sup> Lt. Projektinformation der nordamerikanischen Regionalredaktion der University of California, Riverside (<http://www.rlg.org>); 28.3.2005

Folgt man dem VD17-Muster, wie es Heiner Schnelling in einer zum damaligen Zeitpunkt notwendigerweise groben Skizze getan hat, wäre zu erwarten, dass „in einer etwa dem VD17 vergleichbaren Projektdauer (10-15 Jahren) bei vergleichbaren Kosten die (...) doppelte Titelanzahl bearbeitet werden kann.“<sup>15</sup> Vor diesem Hintergrund plädiert Schnelling dafür, das VD18-Projekt mit sechs bis acht Bibliotheken zu starten und später sukzessive zu erweitern.

Bevorzugt man jedoch die anglo-amerikanische Variante, hätte man sicherlich den Vorteil, nach Aufbau eines Datengrundbestands sehr viel rascher eine sehr viel größere Anzahl an Bibliotheken mit sehr unterschiedlichen einschlägigen Beständen einbeziehen zu können. Allerdings hinge der Projektfortschritt dann sehr stark von der Kapazität und der Effizienz der Zentralredaktion ab. Darüber hinaus wäre es sinnvoll – und dies gilt auch für Variante 1 – ein *Anreizsystem* zu schaffen, mit dem Datenlieferungen aus möglichst vielen Bibliotheken ermuntert werden.

Die Studie wird klären müssen, welche Variante unter den spezifischen Bedingungen des deutschen Bibliothekswesens als die Erfolg versprechendere anzusehen ist; eine *modulare* Projektorganisation mit möglichst offenen Strukturen, die ein möglichst großes Maß an Flexibilität erlauben, erscheint angesichts des Umfangs, der Dauer und der Kosten unverzichtbar.

Abschließend sei auf einen Aspekt hingewiesen, der für die Bibliotheken immer größere Bedeutung gewinnt: den der retrospektiven *Digitalisierung*.<sup>16</sup> Neben dem verlässlichen *bibliographischen Nachweis* alter Drucke wird deren *elektronische Bereitstellung* immer wichtiger. Es steht außer Frage, dass ein nationalbibliographisches Verzeichnis der deutschen Drucke des 18. Jahrhunderts von den zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten optimalen Gebrauch machen sollte. Das Markanteste, was das VD17 an technischer Neuerung brachte, war die Verzahnung von bibliographischen Daten mit *Bilddaten* ausgewählter Schlüsselseiten. Vor dem Hintergrund der heutigen technischen Möglichkeiten ist dieses Konzept für ein VD18 sicher nicht mehr hinreichend – angesichts der erheblichen Kosten wäre der Nutzen allein von einigen wenigen Schlüsselseiten zu gering. Im

---

<sup>15</sup> Schnelling / [VD18-Rundgespräch / 2004]; S. 82; hier Modellrechnungen mit 12, 15 und 18 TA pro Person und Arbeitstag

Rahmen der geplanten Projektstudie sollte deshalb sehr genau geprüft werden, wie die Integration möglichst vieler *vollständiger* digitaler Faksimiles bzw. *kompletter* digitaler Volltexte in ein nationalbibliographisches VD18 erreicht werden kann – wo sonst, wenn nicht an einem sauberen nationalbibliographischen Datenkorpus, wollte man denn die entstehenden Digitalisate sinnvoller Weise anhängen? Auch in dieser Frage lohnt der viel zitierte Blick über den eigenen Tellerrand: Wie man kooperativ und im Wege von *public-private joint ventures* in überschaubaren Zeiträumen zu einer imposanten Anzahl sauberer Volltextversionen englischer Drucke des 17. und 18. Jahrhunderts kommt, machen uns gerade unsere anglo-amerikanischen Kollegen vor. Zur arbeitsteiligen Erzeugung digitaler Volltexte haben sich sowohl für die Projekte „Early English Books Online (EEBO)“<sup>17</sup>, „Eighteenth Century Collections Online (ECCO)“<sup>18</sup> und "Early American Imprints (Evans Digital)"<sup>19</sup> sog. Text Creation Partnerships<sup>20</sup> organisiert, in denen eine Vielzahl bedeutender Bibliotheken zusammenarbeiten. Eine Studie über ein VD18 sollte genau prüfen, inwieweit wir auch in Deutschland von einem ähnlich zukunftsfähigen Modell<sup>21</sup> profitieren könnten. Um nicht missverstanden zu werden: Nichts spricht grundsätzlich gegen eine auch im Zusammenhang mit dem VD18 ins Gespräch gebrachte „Nachfrage orientierte Digitalisierungspolitik“<sup>22</sup>, die auf ein „*digitization on demand*“ hinausläuft. Allerdings sollte man diesen Ansatz nicht von vornherein zum allein selig machenden erheben. *Digitalisierung bedeutet mehr als nur Scannen! Nachhaltige Digitalisierung* erfordert immer die Erzeugung hochwertiger Metadaten und wo möglich sauber kodierter Volltexte; nachhaltige Digitalisierung kann auf akkurate Nachweise der Digitalisate in Online-Verbundkatalogen und dem künftigen *Portal Digitalisierter Drucke* nicht verzichten – andernfalls wären unsere Digitalisate totes Kapital, um nicht zu sagen "Elektroschrott". Digitalisierung ist mithin aufwändig und teuer - nicht zuletzt deshalb würde es sich sehr empfehlen, im Vorfeld darüber nach-

---

<sup>16</sup> Bötte, Gerd-J.: VD18: Vom bibliographischen Nachweis zum digitalen Dokument, in: [VD18-Rundgespräch / 2004], S. 95-109

<sup>17</sup> <http://eebo.chadwyck.com/home>

<sup>18</sup> <http://www.gale.com/EighteenthCentury/>

<sup>19</sup> Vgl. <http://www.americanantiquarian.org/digital2.htm>

<sup>20</sup> <http://www.lib.umich.edu/tcp/>

<sup>21</sup> Vgl. Bötte (Anm. 16), S. 102-109. EEBO weist rund 125.000 Werke der Erscheinungsjahre 1475-1700 nach, die komplett mit digitalen Faksimiles verknüpft werden sollen. Darüber hinaus sollen durch die EEBO Text Creation Partnership 25.000 Titel, d.h. 20% der Gesamtmenge, in hoher Qualität nach TEI Level 3 als XML-strukturierte Volltextdigitalisate erzeugt werden. Für ECCO werden in gleicher Qualität zunächst 10.000 (von insgesamt 150.000) von einer Text Selection Task Force ausgewählte Titel als elektronische Volltexte angestrebt, bei Evans Digital sind es 6.000 von 40.000 Titeln.

<sup>22</sup> Erste Planungen (Anm. 6), S. 1570.



zudenken, wie ein die bibliographische Erschließung des 18. Jahrhunderts begleitendes kooperatives Digitalisierungsprogramm realisiert werden könnte.

Diese und viele andere Fragen sind im Zuge einer vorgeschalteten Projektstudie zu erörtern, um dann – wenn die Hauptphase des VD17 als abgeschlossen betrachtet werden kann – gut gerüstet zu sein für die letzte große Herausforderung im Bereich der retrospektiven deutschen Nationalbibliographie.